BlinkistDE

Factfulness

Wie wir lernen, die Welt so zu sehen, wie sie wirklich ist

Von Hans Rosling, Anna Rosling Rönnlund & Ola Rosling



Buch (Komplettfassung)

Worum geht's

Die tägliche Flut an Schreckensnachrichten zeichnet ein grässliches Bild von der Welt, das leicht den Eindruck vermittelt, es stünde quasi stündlich schlechter um sie. Hans Rosling hat sich Zeit seines Lebens dem Kampf gegen die Trugschlüsse verschrieben, die diese Fehleinschätzung nähren. Diese Blinks zu seinem posthum erschienenen Meisterwerk Factfulness (2018) zeigen, dass es unserer Welt nie besser ging als heute. Sie sind ein kluges und kompetentes Plädoyer für eine faktenbasierte und sachliche Sicht auf die Dinge, die die Grundlage für wahres Verständnis sein müssen.

Wer diese Blinks lesen sollte

Alle, die sich dafür interessieren, wie es wirklich um die Welt steht
Politische Aktivisten und Klimakämpfer
Jeder, der sich für die Fakten hinter den großen Problemen unserer Zeit interessiert

VISIT…

LANZAROTE Caliente.COM

Wer das Buch geschrieben hat

Hans Rosling (1948-2017) war ein renommierter schwedischer Mediziner und Professor für Internationale Gesundheit. Nach seiner Approbation als Arzt ebnete seine Entdeckung einer bis dahin unbekannten Lähmungskrankheit den Weg für seine Karriere als Mediziner, die ihn zwei Jahrzehnte lang immer wieder in ländliche Gebiete Afrikas führte. Er beriet wichtige humanitäre Organisationen wie die WHO und UNICEF, beschäftigte sich mehr und mehr mit den großen Fragen der sozialen Gerechtigkeit und konzentrierte sich besonders auf einkommensschwache Staaten. Vor seinem Tod im Jahr 2017 machte ihn eine Reihe beliebter TED-Talks zu einer der laut dem Time Magazine einflussreichsten Personen der Erde.

Ola Rosling und Anna Rosling Rönnlund sind Hans Roslings Sohn und seine Schwiegertochter. Sie sind die Mitherausgeber des Buches und Mitgründer der Gapminder Foundation, die sich mit aufschlussreichen Grafiken und fortschrittlichen Technologien dafür einsetzt, wichtige Statistiken und Daten leichter zugänglich und verständlicher zu machen.

Was drin ist für dich: Verstehen, warum es der Welt noch nie so gut ging wie heute.

„Das hat es doch früher nicht gegeben!" Wir werden täglich mit so vielen Nachrichten über Gewaltverbrechen, Naturkatastrophen und anderes Unheil bombardiert, dass schnell das Gefühl aufkommt, es gehe abwärts mit der Welt. Als wäre sie früher nicht nur einfacher, sondern auch irgendwie sicherer und besser gewesen. Dieses Gefühl mag menschlich und verständlich sein – doch es ist schlichtweg falsch.

Wer sich die Zahlen und Fakten im richtigen Kontext ansieht, erkennt, dass es unserer Welt noch nie so gut ging wie heute. Egal ob Kindersterblichkeit, der Kampf gegen extreme Armut oder eine mögliche Überbevölkerung des Planeten – nahezu jede einzelne Statistik großer und renommierter Informationsquellen wie der Vereinten Nationen zeigen deutliche Verbesserungen an. Trotzdem herrscht regelrecht Untergangsstimmung. Wie geht das zusammen?

Diese Blinks zeigen, dass Journalisten nicht nur mit allen Mitteln um die Aufmerksamkeit notorisch überreizter Konsumenten buhlen müssen, sondern, wie alle anderen Menschen auch, nicht immun gegen bestimmte pessimistische Denkmuster sind. Sie erklären, welche Instinkte es sind, die zu solch kolossalen Trugschlüssen und fatalen Fehleinschätzungen führen. Außerdem beschreiben sie, wie wir uns mithilfe verlässlicher Fakten ein sachliches und akkurates Bild vom Zustand der Welt machen, auf dessen Grundlage man an dem arbeiten kann, was wirklich im Argen ist.

In diesen Blinks lernst du außerdem,

warum wir uns trotz derzeit wachsender Bevölkerung nicht über eine Überbevölkerung sorgen müssen,
warum es zu einfach ist, CEOs für die Ausrichtung von Pharmakonzernen verantwortlich zu machen, und

warum Naturkatastrophen längst nicht mehr so viel Schaden anrichten wie früher.

„Megatrugschlüsse“ wie die zivilisatorische Zweiteilung der Welt blockieren unsere Sicht auf die Wirklichkeit.

Fangen wir mit einer Frage an: Was glaubst du, wie sich die Verteilung von extremer Armut weltweit in den letzten 20 Jahren verändert hat? Hat sie sich ungefähr verdoppelt? Ist sie gleich geblieben? Oder hat sie sich um etwa die Hälfte verringert? Wenn du auf die letzte Antwort getippt hast, gehörst zu den wenigen Menschen, die richtig lagen.

In den USA wählten nur mickrige fünf Prozent der Befragten die richtige Antwort aus, in Großbritannien neun Prozent. Dabei waren unter ihnen die klügsten und kompetentesten Köpfe aus Wirtschaft und Forschung beider Staaten. Wie ist das möglich? Der Grund für diese kolossal fehlgeleitete Sicht auf wichtige globale Zusammenhänge hat zu einem großen Teil mit dem zu tun, was Hans Rosling als Megatrugschlüsse bezeichnete.

Manche Trugschlüsse sind nicht einfach nur groß, sondern mega, weil sie unsere kollektive Weltsicht vor gewaltige Probleme stellen. Einer dieser Trugschlüsse ist die Vorstellung, unsere Erde teile sich wirtschaftlich und politisch in zwei Hälften: den fortschrittlichen Westen und den traditionsverhafteten Osten, die entwickelte Welt und den sich noch entwickelnden Rest. Ein Wir und ein die anderen, zwischen denen eine Kluft klafft, die sich nicht oder nur schwer überwinden ließe.

Während seiner Zeit als Universitätsdozent stellte Rosling zu seinem großen Erstaunen fest, wie viele seiner Studenten sich „den Osten“ noch immer als einen Kulturraum mit galoppierenden Geburtenraten vorstellten, in dem Religion und Tradition die Entwicklung moderner oder „westlicher“ Gesellschaften blockierten. Einer der Studierenden brachte es mit dem Satz „Sie werden nie so leben können wie wir“ vollends auf den Punkt.

Aber wer genau sind die anderen, der „Osten“ und „die sich entwickelnde Welt“? Sind Japan und Mexiko noch Teil des Ostens? Sind China und Indien noch immer Länder, in denen Ballungszentren nicht zu modernen Weltstädten reifen können?

Es gibt Statistiken wie z.B. die Kindersterblichkeitsrate, die viel über die gesellschaftliche Gesundheit, Bildung und Wirtschaft eines Landes verraten. 1965 ergab ein Blick auf die globale Verteilung der Kindersterblichkeit tatsächlich noch ein ziemlich zweigeteiltes Bild: Damals fielen ganze 125 Staaten in die Kategorie „Entwicklungsland“, in der über fünf Prozent der Kinder vor ihrem fünften Geburtstag verstarben. Doch das war vor einem halben Jahrhundert. Seitdem hat sich eine Menge getan. Heute fallen nur noch 13 Länder in diese Kategorie. Die mentale Zweiteilung der Welt in „den Westen“ und „den Rest der Welt“ ist folglich nicht mehr tragbar.

Viele Megatrugschlüsse haben damit zu tun, dass wir meist vom Schlimmsten ausgehen.

Machen wir gleich mit einer anderen Frage weiter: Was denkst du, wie viele Mädchen in den Ländern mit einem niedrigen Pro-Kopf-Einkommen die Grundschule abschließen? 20%, 40% oder 60%? Du wirst womöglich bereits ahnen, dass die richtige Antwort erneut die positivste ist.

Es ist wirklich eine gute Nachricht: 60% aller Mädchen in Staaten mit einem niedrigen Pro-Kopf-Einkommen absolvieren mindestens die Grundschulbildung. Und damit nicht genug: Die Frauen, die in diesen Ländern im Jahr 2018 30 Jahre alt sind, haben die Schule im Durchschnitt für neun Jahre besucht. Das ist nur ein Jahr weniger als der weltweite Durchschnitt für Männer im gleichen Alter.

Zahlen wie diese sind nur ein paar der massenhaft vorhandenen Indizien dafür, dass sich die Welt großartig entwickelt hat. Leider scheinen sich jedoch nur die wenigsten Menschen dieses fantastischen Fortschritts bewusst zu sein. Warum gehen diese positiven Tendenzen unter? Ein Grund könnte das sein, was Rosling als Instinkt der Negativität bezeichnet. Wir Menschen scheinen notorisch stärker das Schlechte als das Gute wahrzunehmen. Diese miesepetrige Neigung führt direkt zum zweiten Megatrugschluss: der Vorstellung, dass die Welt immer schlimmer wird.

Die Wahrheit ist, dass sich so gut wie jede messbare und aussagekräftige Statistik zum Zustand der Welt – von der Lebenserwartung bis zur Armutsverteilung – kontinuierlich verbessert. Und doch hält sich sie sich hartnäckig, die Idee vom siechenden Verfall.

Im Jahr 1800 lebten 85% der Weltbevölkerung in extremer Armut. Heute sind es nur noch neun Prozent! Das ist eine durch und durch atemberaubende Errungenschaft. Trotzdem wirst du davon kein Wort in den Nachrichten hören. Die Nachrichtenredaktionen moderner Medienkonzerne beschallen uns stattdessen weiter mit der täglichen Flut an Naturkatastrophen, Gewaltverbrechen und anderen Abweichungen vom insgesamt so wunderbar positiven Kurs der globalen Entwicklung.

Seit den 1980er-Jahren hat die mediale Berichterstattung exponentiell zugenommen. Damals gab es noch so wenige Nachrichten, dass ein Artikel im Lokalblatt gewaltige Wirkung entfalten und ganze Biographien zerstören konnte. Heute leben wir in einer Zeit, in der der gesammelte mediale Output der Welt nur einen Mausklick entfernt ist – und uns alle mit mehr schlechten Nachrichten als je zuvor befeuert. Diese negative Reizüberflutung verursacht den Eindruck, es stehe heute schlechter um unsere Welt als je zuvor.

Denke doch in Zukunft einfach mal daran, dass sich hinter jeder Meldung von Flut- und Erdbebenopfern unzählige Menschen verbergen, die das Unglück unerwähnt überlebt haben. Technische Fortschritte und bezahlbares Baumaterial haben außerdem dazu geführt, dass sich viele einkommensschwache Länder heute wesentlich besser vor solchen Katastrophen schützen können. Die Todeszahlen bei Naturkatastrophen betragen heute durchschnittlich nur noch ein Viertel der Werte von vor 100 Jahren.

Unsere Instinkte der Angst, der Dimension und der geraden Linie verzerren unser Weltbild maßgeblich.

Stell dir eine typische Grafik zur Entwicklung einer gesellschaftlich relevanten Variable vor, z.B. die Armutsentwicklung. Wenn diese Linie bislang kontinuierlich gestiegen ist, gehen wir instinktiv davon aus, dass sich dieser Trend in naher Zukunft genauso fortsetzt.

Dabei finden sich in den wenigsten Grafiken schnurgerade Entwicklungslinien. Wenn du z.B. die Entwicklung deiner Körpergröße grafisch darstellen würdest, ergäbe sich ein zackiges Stufenmodell voller Plateauphasen und abrupter Sprünge.

Trotzdem hat der dritte Megatrugschluss mit genau dieser falschen Vorstellung zu tun: Wir denken, die Weltbevölkerung werde weiterhin so unaufhaltsam und schwindelerregend wachsen, bis Städte und Länder aus allen Nähten platzen – dabei sind wir kurz davor, das Maximum zu erreichen. Die Statistiker der Vereinten Nationen gehen davon aus, dass sich die Weltbevölkerung zwischen 2060 und 2100 auf einen konstanten Wert einpendelt. Es gibt eine ganze Reihe von Gründen für diese Einschätzung. Der wichtigste lautet, dass der Rückgang von Armut in einem Staat stets auch mit einem Rückgang der Geburtenrate einhergeht.

Noch vor wenigen Jahrhunderten brachte eine Frau im Durchschnitt etwa sechs Kinder zur Welt. Die Welt lauerte damals nur so vor Gefahren, und eine große Nachkommenschaft war deshalb die beste Altersvorsorge. Das ist heute nur noch selten der Fall. Die Fortschritte in den Bereichen Bildung, Verhütung und Wohlstand haben dazu geführt, dass eine Frau heute im globalen Durchschnitt 2,5 Kinder gebärt. Die Kinder dieser Generation sind bis 2060 erwachsen und selbst Eltern. Die voraussichtliche Weltbevölkerung wird sich bis dahin aller Erwartung nach bei einem Wert von ca. elf Milliarden eingependelt haben.

Wir brauchen uns also im Grunde keine Gedanken um eine mögliche Überbevölkerung unseres Planeten machen. Tun wir aber trotzdem, und zwar wegen unserer Instinkte der Angst und der Dimension.

Die Relevanz unseres Instinkts für Angst ist selbsterklärend: Er bewahrt uns vor Gefahren. Dieser Instinkt entwickelte sich zu einer Zeit, in der sich unsere Vorfahren ständig gegen ernsthafte Bedrohungen wie hungrige Säbelzahntiger oder streitlustige Nachbarstämme behaupten mussten. Weil unser Überleben heute von deutlich weniger Gefahren bedroht wird, projizieren wir sie häufig auf die falschen Dinge und sorgen uns um Gefahren, die im Grunde keine sind.

Unser Instinkt der Dimension bläht diese überzogenen Ängste zusätzlich auf. Eines der besten Beispiele ist unsere Angst vor Gewalt. Wir hören täglich mehr Berichte über Gewaltverbrechen als jemals zuvor. Also schlussfolgern wir, dass auch die Gewalt insgesamt zugenommen habe. Dabei gehen die absoluten Zahlen jedoch stetig zurück. Allein in den USA sank die Zahl registrierter Straftaten zwischen 1990 und 2016 von 14,5 Millionen auf 9,5 Millionen.

Menschen neigen dazu, Dinge zu pauschalisieren und als unveränderbar zu betrachten.

Der beste Umgang mit fehlgeleiteten Instinkten besteht darin, die richtigen Zahlen im richtigen Kontext zu betrachten. Wenn du z.B. ohne Zusammenhang liest, dass letztes Jahr weltweit vier Millionen Säuglinge starben, erscheint die Welt tatsächlich ein grausamer und trostloser Ort. Wenn man dir aber sagt, dass diese Ziffer noch 1950 bei 14,4 Millionen lag, bekommst du eine akkuratere Vorstellung davon, wie sich die Dinge entwickelt haben.

Natürlich würde in einer idealen Welt nicht ein einziges Baby sterben. In unserer aber ist es wichtig, Leid und Unglück in Kontext zu setzen, um Fortschritte anzuerkennen. Dass sich die Zahl der Kindstode in 70 Jahren um durchschnittlich zehn Millionen reduziert hat, ist ein gigantischer Erfolg. Und solche Errungenschaften verdienen es, gewürdigt zu werden.

Dazu gehört auch, dass wir kontraproduktive Pauschalisierungen vermeiden. Manche Verallgemeinerungen sind völlig legitim – die japanische Küche ist anders als die britische Küche. Aber in vielen anderen Zusammenhängen, ganz besonders in Bezug auf Ethnizität oder Gender, sind Verallgemeinerungen wie Ziegelmauern für eine klare, faktenbasierte Sicht auf die Welt.

Nimm diese Frage als Beispiel: Wie viele einjährige Kinder sind weltweit gegen mindestens eine Krankheit geimpft? 20%, 50% oder 80%? Du ahnst es schon: 80%. Nahezu jedes Kind auf diesem Planeten kommt in den Genuss einer gewissen medizinischen Grundversorgung.

Das ist nicht nur eine spektakuläre Statistik, die den meisten Menschen noch vor wenigen Generationen wie wahnhaftes Wunschdenken vorgekommen wäre. Sie widerlegt auch das weitverbreitete Vorurteil, dass viele Länder in Afrika oder dem Mittleren Osten niemals die Infrastruktur für eine solche medizinische Vorsorge aufbauen und ihrem Elend entkommen könnten.

Wenn wir die Welt sensibler und differenzierter betrachten wollen, könnten wir Menschen und Länder nach ihrem Einkommen gruppieren, statt in Kategorien wie Stämmen, Religionen oder Kulturen zu denken. Das funktioniert deshalb besser, weil jedes Land mit dem Sprung über die Armutsgrenze automatisch Verbesserungen in den Bereichen Bildung, Gesundheit und Infrastruktur erreicht – ganz unabhängig von Religion und Kultur.

Wer die Welt akkurat betrachten will, muss verschiedene Perspektiven anerkennen und falsche Schuldzuweisungen vermeiden.

Reisen sind eines der effektivsten Mittel gegen Pauschalisierungen und Vorurteile. Wer Kulturen vor Ort erlebt, erkennt, dass es verschiedene Werte und Weltbilder gibt. Diese Erkenntnis ist unbeschreiblich wertvoll, denn engstirnige und begrenzte Horizonte sind ein weiteres großes Hindernis auf dem Weg zu einer differenzierten, faktenbasierten Sicht auf die Dinge.

Wenn du heute nach Pakistan reisen würdest, also in eines der wenigen Länder der Welt, das noch immer gegen extreme Armut und ein niedriges Pro-Kopf-Einkommen kämpft,

würdest du dennoch vielen jungen Menschen begegnen, die einen durch und durch modernen, weltgewandten Lebensstil anstreben.

Ähnlich verhielt es sich vor ein paar Jahrzehnten in Südkorea, das heute als gefestigte Demokratie gilt. Wenn du in den 1970er-Jahren nach Südkorea gereist wärst, hättest du einen Staat auf dem strammen Durchmarsch von einem armen Land zu einer Industrienation mit einer starken Mittelschicht erlebt. Die Tatsache, dass all das unter dem Regiment einer Militärdiktatur geschah, widerlegt nur das eingeschränkte Weltbild, nach dem nur demokratische Rechtsstaaten wirtschaftlichen Wohlstand produzieren können.

Statistiken belegen diese Entwicklung: 2016 waren neun der zehn am schnellsten wachsenden Wirtschaften keine sonderlich demokratischen Staaten. Der Realitätscheck zeigt also, dass längst nicht nur Demokratien gesunde Wirtschaftssysteme hervorbringen.

Die Welt ist so vielschichtig und komplex, dass man sie nur annähernd verstehen kann, wenn man sie aus so vielen Perspektiven wie möglich betrachtet. Daher ist es auch engstirnig und anmaßend, einzelne Individuen oder Gruppen für bestimmte Missstände verantwortlich zu machen – was uns Menschen nicht davon abhält, genau das ständig zu tun.

Pharmakonzerne z.B. forschen nur selten zu Lösungen für Krankheiten wie Malaria, die Schlafkrankheit oder andere Leiden, die vornehmlich die ärmsten Teile der Welt betreffen. Unser erster Reflex würde in vielen Fällen darin bestehen, den CEOs der Konzerne die Schuld zu geben. Dabei folgt diese im Wesentlichen den Entscheidungen des Vorstands. Und dessen Mitglieder müssen immer die Interessen der Anteilseigner wahren.

Oder nimm das Beispiel der „Flüchtlingskrise" in Europa ab 2015. Als in Europa die erschütternden Fotos der angespülten Kinderkörper und schäbigen Schlepperboote in den Nachrichten gezeigt wurden, richtete sich die Wut vieler Menschen direkt auf die Schleuser. Aber wer sich detaillierter mit dem Konflikt befasst, erkennt, dass das zu einfach wäre. Die meisten Schutzsuchenden riskieren ihr Leben bei der Überfahrt nur deshalb in klapprigen Kleinbooten, weil Flug- und Fährgesellschaften Menschen ohne ordnungsgemäße Papiere laut EU-Gesetz nur befördern dürfen, wenn sie bereits als Geflüchtete anerkannt wurden. Dieses Etikett ist allerdings so schwer zu bekommen, dass nur die wenigsten in den Genuss kommen. Dazu kommt, dass europäische Behörden die Schlepperboote beschlagnahmen dürfen. Die Schlepper setzen also keine guten und sicheren Boote ein, weil sie sie nicht verlieren möchten.

Vermeide vorschnelle Schlüsse und Übertreibungen und halte dich an die Fakten.

Der letzte heikle menschliche Instinkt ist der Instinkt der Dringlichkeit, der uns zu Schlüssen verleitet, die sich im Nachhinein oft als voreilig oder falsch erweisen.

Die meisten drängenden Probleme unserer Zeit – von der wenig humanitären Ausrichtung pharmazeutischer Forschung bis zu den beschämenden Bedingungen, unter denen Geflüchtete reisen müssen – sind so vielschichtig, dass man all ihre Facetten mit Sorgfalt

und Sachlichkeit betrachten muss. Das bedeutet, dass es so gut wie nie einfache oder eindeutige Lösungen gibt.

Wir müssen daher so weitsichtig wie möglich über die Folgen unserer Entscheidungen nachdenken, bevor wir handeln. Das gelingt am besten auf der Grundlage einer faktenbasierten Weltsicht.

Doch stattdessen sind viele Menschen mit an sich guten Absichten immer wieder der Meinung, Übertreibungen statt Fakten könnten der Sache dienlich sein. Dass der Klimawandel ein wichtiges Thema ist, steht z.B. völlig außer Zweifel. Manche Klimakämpfer wollen ihre Botschaft aber auf Biegen und Brechen mit Horrorszenarien bewerben, statt bei den wesentlich wahrscheinlicheren Entwicklungen zu bleiben. Sie denken, man müsse den Menschen Angst einjagen, um sie wachzurütteln. Langfristig sind Übertreibungen aber kontraproduktiv: Wenn sie nicht eintreffen, fühlen sich die Menschen hintergangen. Das beschädigt die Glaubwürdigkeit des Klimaaktivismus, der diese eigentlich als seine stärkste Waffe nutzen sollte.

Fakten und Genauigkeit sind hohe und schützenswerte Güter in sämtlichen Lebensbereichen – ganz besonders in der Bildung, der Wirtschaft und dem Journalismus. So sollten Lehrer immer mit aktuellen Zahlen und Informationen arbeiten. Es kann nicht sein, dass junge Menschen im frühen 21. Jahrhundert noch immer in der längst überholten Dichotomie vom „Westen und dem Rest der Welt“ denken.

Eine präzise und faktenbasierte Weltsicht ist auch für Geschäftsleute und Investoren wichtig. Alles deutet z.B. darauf hin, dass Afrika in Zukunft eine wichtige Rolle in vielen Wirtschaftsbereichen spielen wird und gigantische Wachstumspotenziale dort paradiesische Bedingungen für lukrative Investitionen schaffen. Wer jetzt investiert, hilft nicht nur der Entwicklung einer Region, sondern ist der Zeit voraus.

Zu guter Letzt sollten wir uns bewusst machen, dass auch Journalisten nur Menschen und nicht über all diese Trugschlüsse und Instinkte erhaben sind. Wir können zwar hoffen, dass sie so sachlich und unvoreingenommen wie möglich über das Geschehen in der Welt berichten – wir sollten uns aber dennoch nie auf eine einzige Informationsquelle stützen. Denk daran, dass die Betrachtung einer Sache aus verschiedenen Blickwinkeln der Schlüssel zu echtem Verständnis ist.

Zusammenfassung

Die Kernaussage dieses Buches ist:

Factfulness – eine auf klaren und konkreten Fakten basierende Sicht auf die Welt – ist keine Selbstverständlichkeit. Wir Menschen folgen bestimmten Instinkten, die unsere Sicht verblenden und unser Weltbild negativ verzerren. Dabei belegen alle aussagekräftigen Zahlen, dass es der Welt noch nie so gut ging wie heute. Nur wenn wir gemeinsam die richtigen Fakten im richtigen Kontext betrachten, ergibt sich eine klare und akkurate Sicht auf die Dinge.

Was du konkret umsetzen kannst:

Fang heute bei den klugen Köpfen von morgen an.

Wenn du willst, dass deine Kinder später ein faktenbasiertes Weltbild entwickeln, bereite sie schon heute darauf vor. Erkläre ihnen, dass die Menschheitsgeschichte sowohl helle als auch dunkle Kapitel umfasst. Lehre sie, mit Widersprüchen umzugehen – wie der Tatsache, dass es großes Leid in der Welt gibt, aber auch gewaltige Fortschritte für unzählige Menschen. Hilf ihnen, kritisch mit Nachrichten umzugehen und eine neutrale Berichterstattung von dramatischen und verzerrten Darstellungen zu unterscheiden.

Buch im Amazon Shop